

hat die Regierung wiedergelegt.

Papst Pius IX.

Wort für Wort wahr.



Es liegt uns nicht ob nachzuweisen, ob die Päpste, als Nachfolger Petrus mit Recht oder Unrecht, ihre kirchliche Macht, auch auf die weltliche übertragen haben, und manche unter ihnen sogar ihre Bemühungen und Bestrebungen mehr der politischen Weltregierung als der Leitung des Seelenheiles zuwendeten. Dieses überlassen wir dem Ausspruche Gregor VII. der auf die Frage, wozu ihm so viel Geld taue? zur Antwort gab: Eine Kirche ohne Geld kann ebenso wenig bestehen, als eine Seele ohne Körper. Genug so viel, daß Jahrhunderte kamen und schwanden, während die heiligen Väter jedem Weltregenten gleich nebst der religiösen Regierung auch die Staatsregierung in Händen hatten. Viel Blut floß, viele Opfer fielen der Entstehung und Erhaltung solcher Doppelherrschaft, aber sie hatte einmal ihren Platz in der Weltgeschichte behauptet und sie ward angenommen.

So großartig und beispiellos das Jahr 1848 in allen seinen Ereignissen ist, ebenso wichtig und vielleicht das wichtigste ist die große Veränderung, welche am 29. April auf dem päpstlichen Stuhl zu Rom vorging. Nur solche Männer wie ein Pius IX. sind fähig zu solchen Thaten, und es scheint die Vorsehung hat diesen herzvollen und menschlichen Nachfolger Petrus für unsere Zeit erkohren, damit er die wahren Lehren des Heilands der freigewordenen Menschheit, oder vielmehr der menschgewordenen Freiheit bekunde, und das Vergehen seiner Vorfahrer durch selbtengroße Aufopferung, und fast nie erhörte Selbstverläugnung wieder gut zu machen.

Pius IX. hat mit seinem Antritte des päpstlichen Thrones auch die daran geknüpft Souverainität des Kirchenstaates erlangt, was ihm auch niemand streitig machen konnte; wie schon erwähnt, hat er diese

durch Jahrhunderte geheiligte Regierung mit Recht bekommen. Nun schläget nach die Weltgeschichte und suchet jene auf, die ihr rechtmäßiges Eigenthum, ihr anvertrautes Erbe freiwillig abtreten, und ihr werdet sehr wenige finden. Und suchet ihr solche, die es aus edlen Gründen thaten, so wird vielleicht kein einziger zum Vorschein kommen.

Stolz mag daher unsere Zeit sein, daß sie solche Männer zeugt, die zu derartigen Thaten fähig sind, denn wir haben einen Pius, der am 29. April die weltliche Regierung aus den Händen gab, auf sie verzichtete, und sie gernwillig dem Ministerium abtrat.

Fraget ihr aber aus welchem Grunde? So mag es jeder Christ hören, wie das Oberhaupt der Kirche lieber um Würde und Regentschaft kommt als das er sich entschließen sollte, den Gesetzen der Menschheit und Christenheit zuwieder zu handeln.

Jeder weiß die Geschichte der Lombardei und des venezianischen Reichs mit Oesterreich. Jeder weiß auch die verschiedenen Gerüchte welche ausgesprengt wurden, daß Rom gegen Oesterreich für Italien in Schranken trete. Nicht wenig erbittert war jedermann gegen diese offene Ungerechtigkeit des Papsten, der gegen das fromme Haus Habsburg sich auflehnen sollte. Aber die Sache verhielt sich ganz anders.

Wol wahr, daß die Römer, theils in Freischaaren und theils in Truppen, den Lombarden und Venezianern zuweilten, aber es war nicht darauf abgesehen, die ungerechte Sache zu unterstützen, oder den Aufwiegler im Kampfe beizustehen, sondern das Uebel zu vermindern und das Blutfließen zu verhindern.

In dieser edlen Absicht schickte der heilige Vater Truppen und Civilisten auf den Kampfplatz, wo der riesige Ungar Radegky mit dem österreichischen Schwerte in der geübten Hand stehet, den Irregehenden den rechten Weg zu zeigen.

Wie es oft geschieht, daß edle und fromme Bestrebungen mißbraucht werden, so geschah es auch hier. Die zum Schutze und zur Rubeerhaltung gesendeten Römer, handelten der Anordnung des heiligen Senders zuwider, und erlaubten sich An- und Eingriffe gegen die Oesterreicher, wobei sie, wie bewußt, immer den Kürzern zogen; denn trotz dem Einmengen Neapels, Siciliens, Roms und des ganzen italienischen Kreti-Mleti, blieben die Oesterreicher Sieger; freilich mußte es die römischen ungebethenen Gäste verdrießen, daß sie so schimpflich zur Thür hinausgeworfen wurden.

Nichts kann den Menschen so erbittern, als eine sich selbst zugefügte Beleidigung; die Römer beschlossen also Rache an den Deutschen zu nehmen, und fordern vom heiligen Vater Oesterreich den Krieg zu erklären. Dreimal wurde der Antrag gestellt, und eben so oft zurückgewiesen, denn Pius der Edle sagte: „Ich als Diener Christi habe den Beruf zwischen Menschen Einigkeit und Leben zu erhalten, und werde nie meiner Pflicht und meinem Stande zuwieder, Tod und Krieg zwischen meinen Kindern erlauben.“ Eine provisorische Regierung wurde aufgestellt, die Thore geschlossen, kein Cardinal wurde hinaus gelassen, der heilige Vater selbst wollte die Stadt verlassen, der Tumult wuchs, alles forderte laut die Kriegserklärung, aber Er der hochherzige setzte sein Vertrauen auf Gott und widerstand.

Die provisorische Regierung versammelte sich, und der päpstliche Fürst erklärte, daß er gern die weltliche Verwaltung niederlege, seine politische Souverainität aus den Händen gebe, um sich ausschließlich seinem höheren Berufe zu welchem er von Gott eingesetzt, als wahrer Seelenhirt der Religion widmen zu können; und erklärte schließlich, da er mit dem Staate außer der Kirche nichts mehr zu schaffen haben will, stehe es der provisorischen Regierung frei hinsichtlich des Krieges mit Oesterreich nach ihrem Willen zu verfahren. Er möge durchaus keinen Antheil an Blut- und Gutverderben haben.

Nun mag die Welt lernen wie man christlich zu handeln hat; wie man eigenen Vortheil hintansetzen muß, um Ungerechtigkeit zu vermeiden. Und Oesterreich kann auf sein bisher vertheidigtes Recht in Italien stolz sein und mit Zuversicht beim kommenden Krieg mit Italien, auf den Sieg rechnen. Pius IX. billigt das Auftreten der Italiener nicht, also muß es rechtlos sein und Gott kann seinen Segen dazu nicht geben. —

Sammlung L. A. Frankl

Gedruckt und zu haben bei Leopold Grund, am Stephansplage im Zwettelshofe.